Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 46 — Nebra, Mittwoch, 9. Juni 1897. — 10. Jahrgang.

Verlängerung des Waffenstillstandes.

Die Türkei hat in die Verlängerung der ursprünglich nur für dreizehn Tage bestimmten Waffenruhe eingewilligt. Die Friedensverhandlungen in Konstantinopel haben ihren höchst bescheidenen Anfang genommen. Zwischen den Mächten ist hin- und hergedrahtet worden; eine gewisse Uebereinstimmung scheint ja erzielt zu sein.

Die Pforte scheint zunächst ihr Hauptaugenmerk auf Kreta richten zu wollen. Im Hinblick darauf, daß jüngst trotz der Anwesenheit der Truppenkontingente der Mächte von den Türken in der Umgebung von Candia Metzeleien begangen worden, und der Gouverneur dem Pöbel gegenüber machtlos sei, hat einer Meldung des ‚Standard' aus Konstantinopel zufolge der Ministerrat die Aufmerksamkeit der Mächte auf die unbefriedigende Lage auf Kreta gelenkt und die Ansicht ausgesprochen, daß die Türkei mit der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung auf der Insel betraut werden sollte. Die Türkei mit dieser Aufgabe betrauen, hieße den Bock zum Gärtner machen. Immerhin deuten aber verschiedene Anzeichen, so besonders der Umstand, daß die Reorganisation der türkischen Marine England überlassen werden soll, darauf hin, daß die Pforte eine Schwenkung zu England vollzogen hat, bei welchem es eine Stütze für seine Ansprüche zu finden hofft. Ob mit Recht, wird bald der Gang der Ereignisse lehren.

Die griechische Regierung teilte den Gesandten mit, daß sie jede Verantwortung für die neuerliche Verschlimmerung der Lage auf Kreta ablehnen müsse. Sie habe den Vertretern der Aufständischen auf deren Frage ausdrücklich angeraten, die Autonomie seitens der Mächte anzunehmen und auf die baldige Ausschreibung der Wahlen zum Landtag zu dringen. Die Kreter aber erwiderten, daß die Haltung mehrerer Konsuln, besonders die des englischen, zu größtem Mißtrauen Veranlassung gebe. Die Forderung der Kreter, nach dem Abgange der griechischen Truppen nun auch die türkischen Truppen abzuberufen, werde von den Konsuln als unmöglich bezeichnet, und die Protesttelegramme der Mohammedaner an den Sultan, worin um die Zurücklassung der türkischen Truppen gebeten wird, seien ebenfalls auf Anraten mehrerer Konsuln abgesandt worden. Angesichts der allgemein anerkannten Notwendigkeit einer baldigen Lösung der Kretafrage hat die französische Regierung den Mächten gewisse Vorschläge bezüglich der Einführung der Autonomie auf Kreta unterbreitet. Darunter befindet sich: Errichtung einer aus Ausländern bestehenden Gendarmerie; Beschaffung einer Anleihe für diesen Zweck und für die mit Einführung der neuen Verwaltung verbundenen Ausgaben; drittens die Wahl eines Gouverneurs. Diese Vorschläge werden von Rußland unterstützt, und man glaubt, daß sie auch von der englischen Regierung günstig aufgenommen worden sind. Bestätigt sich die letztere Annahme, dann dürfte den anarchistischen Zuständen auf Kreta alsbald ein Ziel gesetzt sein.

In Athen herrscht in bezug auf die Friedensaussichten fortgesetzt eine sehr düstere Stimmung. Der entgegenkommende Ton in der Antwort der Pforte auf die Note der Mächte täusche die griechische Regierung nicht über die großen Schwierigkeiten des Friedensschlusses. Man nehme sogar an, daß die Friedensverhandlungen noch mehrere Monate andauern werden und daß während dieser Zeit die Dinge noch einen ganz andern Verlauf nehmen können. Jedenfalls habe sich die Türkei auf eine längere Dauer der Verhandlungen auch militärisch eingerichtet. Im Othrysgebirge stehen bereits 5½ Brigaden, im ganzen 70 000 Mann, und die verschiedenen Besatzungen Thessaliens belaufen sich auf 40 000 Mann. Die griechische Regierung verwende daher die kürzlich eingetroffenen 2000 neuen Gewehre zur Ausbildung von Ersatzmannschaften, die die Verluste des Heeres ergänzen werden. Auch die Bemannung der Flotte wird verstärkt, und bisher sei die Arbeit zur Vervollkommnung der Wehrkraft noch nicht einen Augenblick ausgesetzt worden.

Ein Zikular der griechischen Geheimgesellschaft greift die Regierung an, da diese das Werk der Gesellschaft hindere, erklärt, die Gesellschaft habe 3000 Mann bewaffnet, und appelliert an alle Mitglieder der Gesellschaft, jede antinationale Lösung zu verhindern. Es heißt sodann weiter, das begonnene Werk könne erst dann unterbrochen werden, wenn die von Rechtswegen Griechenland zustehenden Provinzen frei würden. Der Verwaltungsrat der „Ethnike Hetairia" lege jedem Mitgliede der Gesellschaft bringend ans Herz, alles in seinen Kräften stehende zu thun, um den Ausbruch des Krieges herbeizuführen und jede Lösung zu verhindern, die nur Flickwerk wäre.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hat sein Erscheinen zum Regiments-Jubiläum der Königs-Grenadiere und zu der Grundsteinlegung zum Denkmal Kaiser Wilhelms I. in Liegnitz am 16. d. zugesagt.

* An den Urlaub des Frhrn. v. Marschall knüpfen sich von neuem Gerüchte an seinen demnächst bevorstehenden Rücktritt. Damit wird der Lützow-Tausch-Prozeß in Verbindung gebracht; von offiziöser Seite wird indes auf eine frühere Notiz des „Reichsanz." hingewiesen, wonach der Kaiser selbst in einem Kronrate zu Hubertusstock in der Lützow-Leckert-Angelegenheit die strengste Untersuchung angeordnet habe.

* Kontre-Admiral Tirpitz, der zur Vertretung des beurlaubten Chefs des Reichsmarineamts, Hollmann, berufen wurde, ist in Berlin eingetroffen.

* Zu den Mitteilungen des „Hamb. Korresp." über den „Ehrgeiz" des Herrn v. Miquel wird der „Münchener Allg. Ztg." geschrieben, in den Kreisen der Freunde des Finanzministers wisse man, daß er am allerwenigsten von Ehrgeiz geplagt werde, daß er wohl gelegentlich die ernstliche Befürchtung ausgesprochen habe, daß er bei bei seinem Alter von nahezu 70 Jahren und seiner sehr angegriffenen Gesundheit nicht lange mehr seines schwierigen Amtes werde walten können.

* In Braunschweig hatte der Landwirtschaftliche Zentralverein für das Herzogtum Braunschweig beantragt, daß dem Verein gleich den preußischen Landwirtschaftskammern das Recht eingeräumt werde, in die Kommission für die dortigen Getreidebörsen und die Marktverhältnisse einige Landwirte als Vertreter zu senden. Das Staatsministerium hat indes einem Antrag des Braunschweiger Magistrats entsprechend, nur genehmigt, daß von diesem ein dort wohnender praktischer Landwirt in die dortige Getreidemarktkommission berufen werde; dem weitergehenden Antrage des Landwirtschaftlichen Zentralvereins (seinerseits einen Vertreter zu bestimmen) hat dagegen das Staatsministerium keine Folge gegeben.

* Der Führer der deutschen Handels-Expedition in Ostasien, Konsul Dr. Knappe, hat in einer Rede zu Schanghai die folgenden Punkte als Hauptziele des Unternehmens bezeichnet: Studium des Imports nach Ostasien, besonders wie die deutsche Ausfuhr den dortigen Bedürfnissen besser gerecht werden könne, Versuche, die dortigen Rohprodukte direkt nach Deutschland zu importieren, Informationen über den Schiffahrtsverkehr zwischen China und Japan, Aufhuchung von Gelegenheiten zur Anlage deutschen Kapitals in Ostasien. Der Redner hoffte von dieser Klarlegung, die in einer Festversammlung der deutschen Kaufleute Schanghais zu Ehren der Expedition erfolgte, Zerstreuung des Mißtrauens gegen irgend welche geschäftliche Sonderzwecke, das thatsächlich vorhanden war.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Wiener Blätter bringen noch immer Betrachtungen über den Parlamentsschluß und seine Folgen. Das Abgeordnetenhaus hat in den zwanzig Tagen seiner letzten Tagung nichts erledigt als das bulgarische Handelsübereinkommen. Dadurch, daß der Reichsrat nicht, wie in den letzten Jahrzehnten üblich, vertagt, sondern die Tagung geschlossen wurde, wird im Herbst eine neue Präsidentenwahl und der Neubeginn aller gesetzgeberischen Arbeiten erforderlich. Auch verlieren die Abgeordneten ihre während einer Vertagung fortdauernde Immunität (Unverletzlichkeit).

Frankreich.

* Präsident Faure wird auf seiner Reise nach Rußland von Hanotaux, dem Generalstabschef Boisdeffre und Admiral Gervais begleitet sein; ob die beiden Kammerpräsidenten teilnehmen werden, ist noch ungewiß.

* Der Marineausschuß der französischen Kammer hat nicht nur den Lockroyschen Antrag, 200 Millionen auf Schiffsbauten zu verwenden, dem viel bescheideneren Plane des Marineministers Besnard vorgezogen, sondern auch Lockroy noch überboten und die Summe von 200 Millionen auf 260 erhöht. Ob die Kammer dem Ausschuß soweit folgt, bleibt allerdings fraglich, aber daß das Parlament viel weiter gehen wird, als die Regierung fordert, steht schon außer Zweifel.

England.

* Das Unterhaus hat sich bis zum 17., das Oberhaus bis zum 18. d. vertagt.

* Die englische Sonder-Gesandtschaft nach Abessinien ist zwar vom König Menelik empfangen worden, hat aber die gewünschten Erfolge nicht erzielt. Der König sprach den Wunsch aus, mit England nicht weniger ernste Vereinbarungen zu treffen als mit Frankreich, Italien und Aegypten, jedoch unter der Bedingung, daß diese neuen Verträge wenigstens durch die anderen Aethiopien benachbarten Mächte, das heißt durch Frankreich, Italien und die Türkei, als den Suzerän Aegyptens, gutgeheißen würden. König Melenik soll, um zu einer Lösung der gegenwärtigen Fragen, namentlich der die Nilgegend und das Sudangebiet betreffenden, zu gelangen, bereit sein, zu verlangen, daß die sechs europäischen Großmächte Garantien für die Unverletzlichkeit der türkischen Gebiete in Afrika übernehmen und daß sie bei der Abgrenzung seines Reiches vermittelnd eintreten.

Italien.

* Am Freitag wurde in Rom die Abordnung von Offizieren des 1. hessischen Husaren-Regiments Nr. 13 vom König Humbert empfangen. Dieselbe überbrachte dem König, der seit 25 Jahren Chef des Regiments, ist, Glückwünsche und eine Statuette, einen Husaren darstellend.

* Die italienische Kammer hat in zweiter Lesung die Vorlage betr. die Armee-Reorganisation angenommen. Der Antrag der Radikalen, die Bezeichnung „königliches Heer" in „Nationalheer" umzuwandeln, wurde mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt.

Schweden-Norwegen.

* Der norwegische Storthing hat dieser Tage eine nicht unwesentliche Aenderung an der gesetzlichen Bestimmung, welche Jesuiten und Mönchsorden den Aufenthalt in Norwegen verbietet, vorgenommen. Der Storthing beschloß nämlich mit 77 gegen 37 Stimmen, dieses Verbot bezüglich der Mönchsorden aufzuheben und nur bezüglich der Jesuiten auch weiterhin in Kraft zu lassen.

Spanien.

* Der Eindruck, den die schnelle und völlige Niederwerfung des Aufstandes auf den Philippinen in Japan hervorgebracht hat, spiegelt sich wohl am deutlichsten in der großen außerordentlichen Gesandtschaft wieder, welche in diesen Tagen in Madrid erwartet wird. Der Mikado hat dem jungen spanischen Könige den höchsten japanischen Orden verliehen, dessen Insignien durch die genannte Gesandtschaft überbracht werden. Gleichzeitig sollen mit Spanien handelspolitische Verhandlungen eingeleitet werden, um den Japanern den Handelsverkehr auf den spanischen Inselgruppen des Stillen Ozeans zu erleichtern. In dieser Beziehung wird jedoch die Gesandtschaft in Madrid wenig Entgegenkommen finden.

Balkanstaaten.

* Von den griechisch-türkischen Friedensverhandlungen liegt keine neue Nachricht vor. Auch läßt die Meldung von dem Abschlusse des neuen Waffenstillstandes noch auf sich warten. Hoffentlich ist nicht wieder etwas dazwischen gekommen. Bemerkenswert ist, daß die erste Nummer eines neuen türkischen Staatsblattes „Makumat" eine Reihe von Artikeln enthält, die eine außerordentlich siegesbewußte Sprache führen. Angeblich verlangen einige von ottomanischen Rumänen bewohnte Gemeinden Thessaliens die Annexion seitens der Türkei.

* Nach englischen Blättern sollen nun in den letzten Tagen die Aussichten für eine günstige Erledigung der Friedensverhandlungen für Griechenland dadurch gestiegen sein, daß Rußland sich der Griechen anzunehmen beginne. Anderseits soll auch in Konstantinopel die Hoffnung auf eine günstige Erledigung der Friedensfrage im türkischen Sinne gewachsen sein. Beide Erwartungen stehen sich allerdings diametral gegenüber — die richtige Mitte wird wohl nach wie vor die von den Botschaftern der Mächte angenommene und festgehaltene Linie bezüglich der Friedensbedingungen bilden.

* Ueber die Autonomie auf Kreta hat die französische Regierung den Mächten Vorschläge unterbreitet. Darunter befinden sich: Errichtung einer aus Ausländern bestehenden Gendarmerie; Beschaffung einer Anleihe für diesen Zweck und für die mit Einführung der neuen Verwaltung verbundenen Ausgaben; drittens die Wahl eines Gouverneurs. Diese Vorschläge werden von Rußland unterstützt, und man glaubt, daß sie auch von der englischen Regierung günstig aufgenommen worden sind.

Amerika.

* Ein internationaler Handelskongreß, der die Verbesserung der Handelsbeziehungen bezweckt, wurde am Mittwoch in Philadelphia eröffnet. Es waren 350 Delegierte anwesend. Präsident Mac Kinley hielt eine Ansprache, in der er dem Kongreß die Unterstützung der Regierung zusagte. Mac Kinley als Verbesserer der Handelsbeziehungen! Das ist der reine Hohn. Es wäre sehr gut, wenn der Kongreß die Regierung ernstlich belehrte, was zur Verbesserung der Handelsbeziehungen unter den Völkern nottut.

„Das Zucker-Training",

lautete das Thema eines Vortrages, welchen Dr. Kolb aus Gießen im Berliner „Prälaten" hielt. Es war nicht nur das große Ansehen, dessen sich der Vortragende infolge seiner erfolgreichen, rudersportlichen Thätigkeit als Mitglied der bewährten Kaisermannschaft des Berliner Ruder-Klub und durch seine bekannten, sportlich wissenschaftlichen Abhandlungen unter den Berliner Ruderern erfreut, sondern auch das zeitgemäße Thema, das mehr als 200 Freunde des edlen Rudersports versammelte, die mit gespannter Aufmerksamkeit den hochinteressanten Ausführungen des Redners folgten: Seit ungefähr zehn Jahren hat man über die Wirkungen des Sports von medizinischer Seite Untersuchungen angestellt. Um sich von dem Resultat dieser Untersuchungen zu unterrichten, ist es notwendig, einen Blick auf die anatomische und physiologische Beschaffenheit der Muskeln und auf die Ernährungstheorien zu werfen. Unter den dem Körper zugeführten Nahrungsmitteln muß man unterscheiden zwischen eiweißhaltigen und eiweißfreien Substanzen. Früher glaubte man, der Körper ernähre sich ausschließlich von Eiweiß. Das war ein Irrtum. Allerdings baut sich der Körper zum großen Teil aus eiweißhaltiger, organisierter Substanz auf; was den Menschen zu seinen Lebensfunktionen befähigt, ist nicht Eiweiß, sondern sind die Kohlehydrate. Unsere Muskeln, die Motoren des menschlichen Körpers, setzen sich aus unendlich vielen Zellen zusammen. Soll der Muskel eine Bewegung ausführen, so zieht sich die Zelle zusammen. Die dazu notwendige Energie erhält sich durch die chemische Veränderung, eine Verbrennung des die Zelle in gelöstem Zustande umgebenden Zuckers. Das Zersetzungsprodukt ist Kohlensäure und Wasser. Diese Kohlensäure wirkt lähmend auf den Muskel; sie ist die Ursache der empfundenen Ermüdung nach einer vollbrachten Arbeit. Dem Blut fällt die Aufgabe zu, die Kohlensäure aus dem Muskel fortzuspülen. Daher nach jeder intensiven Muskelarbeit eine gesteigerte Herzthätigkeit. Gleichzeitig führt das Blut dem Muskel auch neuen Zucker zu. Es ist also klar, daß zu jeder Arbeit Zucker oder zuckerähnliche Substanz gebraucht wird. Redner hat die Menge Zucker berechnet, die bei einem Rennen von 2000 Meter in Arbeit umgesetzt wird. Es sind 9—12 Gramm. Das würde bei täglich zweimaligem Durchfahren der Rennstrecke, Hin- und Rückfahrt gerechnet, ungefähr 70 Gramm Zuckerverbrauch betragen. Doch empfiehlt Redner, während des Trainings bis auf die Verabreichung von täglich 150 Gramm Zucker heraufzugehen. Am besten werde der Zucker in Form von Kompott gegeben. Im allgemeinen stehe diesen Untersuchungen noch zu wenig Material zur Verfügung. Er empfiehlt den Trainingsleitern, regelmäßige Beobachtungen über den Pulsschlag, das Gewicht, die Größe 2c. der Trainierenden anzustellen. Wenn das in allen Vereinen geschähe, so würde der Wissenschaft damit ein außerordentlicher Dienst erwiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970609-13/fragment/page=0001

Von Nah und Fern.

Breslau. In dem Prozeß des hiesigen Magistrats gegen den Reichspostfiskus hat die Berufungsinstanz die Entscheidung getroffen, daß der Reichspostfiskus nicht berechtigt sei, ohne Zustimmung der Stadtgemeinde Breslau Drähte der Telegraphen- oder Telephonleitungen über städtische Straßen zu ziehen. Die gegen dieses Erkenntniß beim Reichsgericht eingelegte Revision wird vorläufig nicht zu einer endgültigen Entscheidung der für alle Gemeinden so wichtigen Frage führen, da die zuständigen preußischen Minister den Kompetenzkonflikt erhoben haben. Infolgedessen werden, wie verlautet, in allen noch schwebenden streitigen Fällen, wenn trotzdem aus den beteiligten Kreisen die Herstellung neuer Telegraphen- 2c. Leitungen beantragt wird, solche Anträge vorläufig nicht berücksichtigt werden. Wahrscheinlich werden auch die die Benutzungsrechte der Telegraphenverwaltung an den Straßen und öffentlichen Wegen betreffenden Bestimmungen abgeändert werden.

Wiesbaden. Unter den hier angekommenen Fremden befinden sich zwei nassauische Landeskinder, die sich im fernen Auslande einen bedeutenden und vorteilhaften Ruf erworben haben: Franz Pascha, der langjährige Baumeister des Wakuf (Verwaltung der geistlichen Güter) in Kairo, und Bertram Effendi, der seit 1881 im türkischen Diensten stand, seit dieser Zeit die ganze Zollverwaltung geleitet, daneben aber noch andere Aemter innegehabt hat. Ob Herr Bertram nach Konstantinopel zurückkehren wird, ist zur Zeit fraglich.

Wandsbek. Der seit kurzem des Amtes enthobene Polizeimeister Stadtrat Schow wird gleich nach Pfingsten vor die Disziplinarkammer in Schleswig gestellt werden. Derselbe hat sich, wie bekannt, wegen Körperverletzung im Amte, begangen an einem Postassistenten, zu verantworten.

Barmen. Die hiesige Brieftauben-Gesellschaft „Kolumbia" sandte ihre Tauben zum diesjährigen Staatspreisfliegen nach Nürnberg und ließ sie am 1. d. um 5 Uhr vormittags auffliegen. Die Entfernung beträgt 342 Kilometer. Die erste Taube traf um 8,38, die letzte um 10,05 Uhr vormittags auf ihrem Schlage ein. Die schnellste Flugzeit betrug also 4 Stunden 38 Minuten.

Rüdesheim. Im hiesigen Kreisgefängnis kam es am Sonntag zu einem tragischen Auftritt. In Abwesenheit des Gefängnisverwalters machten mehrere Gefangene Lärm und verlangten ungestüm Wasser. Als die Frau des Gefängniswärters ihnen das Verlangte brachte, schlug einer der Häftlinge der Frau einen Schemel auf den Kopf, sodaß sie ohnmächtig wurde und hinweggetragen werden mußte. Wohl aus Furcht und in der Meinung, einen Mord verübt zu haben, tötete der Thäter sich durch einen Messerstich in die Brust. Die Verletzung der Frau ist nicht lebensgefährlich.

Heidelberg. Die internationale kriminalistische Vereinigung, Landesgruppe Deutsches Reich, hält ihre diesjährige Versammlung am 9. und 10. Juni in Heidelberg ab. Den Hauptgegenstand der Beratungen wird die Frage des Strafensystems unter dem Gesichtspunkte der Durchführung grundsätzlicher Reformen auf dem Gebiete des Strafvollzugs im Rahmen der bestehenden Gesetzgebung bilden. Berichterstatter hierüber sind Geh. Justizrat Prof. Dr. Seuffer (Bonn) und Geh. Regierungsrat Dr. Krohne (Berlin). Die Seufferschen Vorschläge bestehen aus acht Thesen nebst eingehender Darlegung und werden der Versammlung gedruckt vorliegen. Als weiterer Beratungsgegenstand ist in Aussicht genommen die Frage der sogen. Unschuldsstrafen, d. i. der strafrechtlichen Haftbarkeit ohne jegliches oder wenigstens ohne volles Verschulden. Auch ist ein Antrag des Geh. Justizrats Prof. Dr. v. Liszt auf Beratung von Satzungen für die Landesgruppe angemeldet.

Ilmenau. Ueber eine hiesige Familie ist schweres Leid hereingebrochen. Eines ihrer Kinder, welches auf der Wiese Blumen suchte, aß vom Schierling und zwar von der giftigsten Sorte, dem gefleckten Schierling. Der Tod trat trotz aller angewandten Gegenmittel in kurzer Zeit ein.

Graudenz. In der hiesigen katholischen Kirche war Freitag abend ein Knabe während der Andacht eingeschlafen. Gegen 10 Uhr erwachte er, und da die Kirche verschlossen war, suchte er sich dadurch zu helfen, daß er die Meßglocke in Bewegung setzte. Auf den Klang der Glocke kamen aus dem benachbarten Pfarrhause die Vikare und der Kirchendiener, und als die Pforte geöffnet war, machte sich der Knabe, ohne erkannt zu werden, eiligst aus dem Staube.

Wien. Die Opfer der Bergkrankheit mehren sich. Der Wiener Kaufmann Georg Niklas stürzte vom Grimmjoch bei Bozen ab und blieb tot.

Basel. In Hölstein wurde am Himmelfahrtstag ein Bezirksgesangfest abgehalten. Dort wohnt ein 102 Jahre alter Herr, „Papa Thommen", der in der Kirche vor den Vorträgen der Einzelchöre mit seinem 84 jährigen Neffen den Choral: „Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht" sang. Der Gesang der beiden Alten machte auf alle anwesenden Sänger einen tiefen Eindruck.

Nancy. Pariser Blättern wird von hier aus berichtet, der wegen Spionage verhaftete Weinhändler Sattler habe eingestanden, mit höheren Offizieren der Straßburger Garnison in Verbindung gestanden zu haben; er habe Geld empfangen zu Spionagezwecken und einige Militärpersonen bestochen; doch glaubt man, daß er kein wichtiges militärisches Geheimnis habe ermitteln können.

Nizza. Die Gefahren des Radfahrens sind an der südfranzösischen Küste mit ihren auf und absteigenden, zwischen Felsen und über tiefen Abhängen sich scharf krümmenden Landstraßen nicht klein. Nicht fern von Nizza gibt es eine solche ganz besonders gefährliche Stelle; dort liegt eine Brücke, der Pont de Ramingao, die über einen tiefen Abgrund führt, gerade in einer solchen verhängnißvollen Krümmung; das Geländer derselben ist nicht hoch genug, um einen herabrauschenden Radfahrer, der die Gewalt über seine Maschine verloren, zu halten, man wollte es aber auch nicht höher machen, damit dem Wanderer nicht die Aussicht beschränkt werde. Um die Radfahrer zur Vorsicht und zur Mäßigung ihrer Schnelligkeit zu veranlassen, stellte man am Wege oberhalb eine Warnungstafel auf; das half aber nichts, denn immer verunglückten noch Radfahrer. So beschloß der bekannte Touring Club de France, an dem Geländer ein Schutznetz anzubringen, gegen welches die unvorsichtigen Radfahrer fliegen mußten, statt daß sie in den Abgrund stürzten. Dieses Netz wurde anfangs vorigen Monats angebracht, es besteht aus Drahtgeflecht. Kaum vier Tage an seiner Stelle, that es schon seinen Dienst, indem es einen Radfahrer auffing, dessen Rad im rasenden Fahren an dem Geländer zerschmettert und der Fahrer selbst über letzteres hinausgeschleudert worden war. Seitdem sind noch viele andere Radfahrer durch das Netz vor Schaden bezw. dem Verluste des Lebens behütet worden, ein Beweis, wie gefährlich jene Stelle und wie notwendig die Vorsichtsmaßregel ist.

London. Nach dem Bericht der britischen Fischerei-Inspektoren für das Jahr 1886 haben im letzten Jahre 152 Fischer bei der Ausübung ihres Berufs ihr Leben eingebüßt. Die Inspektoren klagen darüber, daß wenig junge Leute die Fischerei gründlich erlernen. Die großen Dampf-Schleppnetzboote sind das Eigentum von Gesellschaften, die sich um das Lehrlingswesen wenig kümmern. Nur in Grimsby, Brixham und Ramsgate werden noch Fischer herangebildet.

— Der berühmte Erdbebenforscher Professor John Mines, der in dem Orte Shide auf der Insel Wight ein Observatorium besitzt, sandte der Londoner Zeitschrift ‚Nature' eine Liste seiner Beobachtungen, wonach an dem genannten Orte in der Zeit vom 14. Juni 1896 bis zum März 1897, also in einem Dreivierteljahre 93 Erdbeben verzeichnet wurden. Von jedem Erdbeben wurde die genaue Zeit, der Charakter und die Stärke beobachtet.

— Es ist sehr wohl möglich, daß sich das Geschenk der australischen Viehzüchter für die Armen anläßlich des Regierungs-Jubiläums der Königin als Danaergeschenk erweisen wird. Es besteht bekanntlich aus 20 000 geschlachteten Schafen. Sie sind unterwegs. Wenn sie nun in London ankommen, wer soll sie empfangen? Wer soll sie in gefrorenem Zustande erhalten, wenn sie etwa ein wenig zu früh ankommen? In der Begeisterung vergißt man leicht solche kleinen, aber sehr wesentlichen geschäftlichen Punkte. Wer ist der Adressat? Der Kolonialminister Chamberlain? Soll er zu all' seinen übrigen Sorgen auch noch die Sorge für die 20 000 australischen Schafe haben? Mittlerweile trifft der Lordmajor als vorsichtiger und umsichtiger Geschäftsmann Vorbereitungen, um die leicht verderbliche Ware vor der Zerstörung zu bewahren.

Brüssel. Im Laekener Königsschlosse fand dieser Tage ein eigenartiges Fest statt. Die belgische Königin ist eine große Pferdeliebhaberin, eine kühne Reiterin, die sich mit besonderer Vorliebe der Abrichtung von Pferden widmet. Die Königin veranstaltete in der Reitbahn des Königsschlosses eine Vorstellung, zu der ihre ältesten Lieferanten und Beamten des Schlosses geladen waren. Die Prinzessin Klementine hatte die Programme selbst geschrieben und mit Malereien ausgeschmückt. Die Vorstellung, während der königliche Diener den Zuschauern Weintrauben und andere Erfrischungen reichten, dauerte zwei Stunden; am Schlusse führte die Königin ihr abgerichtetes Leibpferd vor, das eine Bombe an einem Strick zog. Die Bombe zersprang, und eine Fülle von Blumensträußen wurde umhergeworfen, welche die Königin sammelte und den Zuschauern überreichte. Die Königin und die Prinzessin gaben bei dem Abschiede jedem Zuschauer die Hand.

Gerichtshalle.

Berlin. In dem am Freitag abend endlich zu Ende geführten Prozeß gegen den Kriminalkommissar v. Tausch und den Journalisten v. Lützow wurde das Urteil gesprochen. Dasselbe lautete auf Nichtschuldig gegen von Tausch bezüglich aller ihm zur Last gelegten Strafthaten, auf Schuldig gegen v. Lützow bezüglich der beiden Strafthaten Betrug und Urkundenfälschung. v. Tausch ist demnach freigesprochen.

Düsseldorf. In dem Prozeß der Lona Barrison gegen den Redakteur Otto ist Verhandlung auf den 11. Juni vor dem hiesigen Schöffengericht angesetzt worden. Eine von Otto veröffentlichte Broschüre „Der Kampf der Gaunkerwelt gegen die Barrisons" wurde auf Antrag des Rechtsbeistandes der Barrison beschlagnahmt.

Hannover. Der Major a. D. und Rittergutsbesitzer August Strauß, der sich durch Fälschung von Urkunden den Adelstitel zu verschaffen wußte, um seinen Söhnen in der Offizierslaufbahn zu einem besseren Fortkommen zu verhelfen, wurde von der hiesigen Strafkammer zu drei Monat Gefängnis verurteilt.

Agram. Dieser Tage war das hiesige Bezirksgericht der Schauplatz einer seltenen Szene. Nicht weniger als 136 des Diebstahls angeklagte Personen beiderlei Geschlechtes standen vor ihrem Richter. Es handelte sich um eine wohlorganisierte Diebesbande aus der Umgebung Agrams, die fast ein Dezennium lang der Schrecken des ganzen Landes und des benachbarten Steiermark war. Die Anführer der Bande waren bereits dingfest gemacht und von der Gerichtstafel auch schon zu mehrjährigem Kerker verurteilt worden. Nunmehr gelangten ihre Hehler, Verkäufer und Käufer, die sich zumeist aus dem weiblichen Geschlechte rekrutierten, zur Abstrafung. 37 Angeklagte wurden freigesprochen und 97 zu Freiheitsstrafen verurteilt. Zwei Angeklagte waren irrsinnig geworden. Zu den Freigesprochenen gehörte die Frau eines zu sechs Jahr verurteilten Anführers der Diebesbande. Während ihr Mann sich Maitressen hielt, die er sehr freigebig unterstützte, mußte die Frau mit neun Kindern darben und war darauf angewiesen, die gestohlenen Gegenstände zu verkaufen, um sich und ihre Kinder erhalten zu können.

Aus der Woche.

Die Zeit der sauren Gurke naht, die für die Zeitungen ebenso gefährlich ist, wie der erste April. Die Parlamente werden geschlossen, die Staatsmänner eilen in die Sommerfrische; der Kaiser sucht die kühleren Regionen des Nordlandes auf. Da gibt es denn wenig Informationen und die arme Zeitung, die nicht ihren Privat-Leckert besolden kann, der sich gefälschte Kaisertoaste, Reichskanzlerandienzen und dergl. aus den Fingern saugen kann, ist dann übel dran, zudem auch die Gerichte Ferien machen und keine „interessante Verhandlung" die Spalten füllen kann. Reichstag und preußischer Landtag haben nur Pfingstferien gemacht und werden in drei Wochen nochmals zusammentreten; dagegen haben die Oesterreicher bereits ihr Parlament völlig geschlossen. Tagtägliche Skandalszenen machten jede Beratung unmöglich und da blieb der Regierung nichts anderes übrig, als die Bude zuzumachen. Auch die spanischen Cortes haben die Prügelszenen zwischen Minister des Innern und Senator nicht lange überlebt; auch sie sind geschlossen worden und obenein hat Herr Canovas der Regentin seine und seiner Kollegen Entlassung angeboten. Sagasta macht sich bereit zum Wiedereinzug in das Ministerhotel. Das englische Parlament, welches bekanntlich nicht eigentlich „tagt", sondern vielmehr „nächtigt", wird wohl bis zum Jubiläum der Königin zusammenbleiben. Der englische Parlamentsausschuß zur Untersuchung des Jamesonschen Raubzuges hat seine Vernehmungen beendet und wollte nur noch den Rhodesschen Briefwechsel mit dem Kolonialamt einsehen. Aber Rhodes hat darauf die Auslieferung „verboten" und so wird denn die ganze wochenlang gespielte zwecklose Komödie, die übrigens keinen Menschen getäuscht hat, auslaufen, wie das Hornberger Schießen oder die strenge Untersuchung gegen die französischen Panamaschwindler. Ein gleiches Ergebnis hat auch der letzte Stambulow-Prozeß gehabt, in welchem Grujew, der zweifellos der Mörder des bulgarischen Staatsmannes war, einstimmig freigesprochen wurde. Das Sprichwort, daß man nur die kleinen Diebe hänge, findet doch überall seine Bestätigung, sehr zum Nachteil des Ansehens irdischer Gerechtigkeit, die doch nicht gar so blind zu sein scheint, wie man ihr immer nachsagt. Das hat sich auch beim Tausch-Lützow-Prozeß gezeigt, der am Freitag abend sein endliches Ende gefunden hat. Mit einer erstaunlichen Sehschärfe hat hier die Gerechtigkeit ihres Amtes gewaltet und so manche Dinge ans Tageslicht gefördert, die dasselbe nicht vertragen; vor allem aber hat sie gründlich mit der Legende aufgeräumt, als ob wer weiß welche hohen Persönlichkeiten hinter den Preßagitationen der Lützow und Leckert ständen. Zwar hat sich der „Zeuge Herr Leckert" wieder auf den großen Unbekannten berufen, den er als „Ehrenmann" nicht nennen dürfe, aber dem Mächtbart hat niemand geglaubt und er ist überdies wegen Zeugnisverweigerung in eine Geldstrafe von 30 Mk. genommen worden. Noch ein anderes Gutes hat der Prozeß gezeitigt. Der letzte Zeuge, der in dem Tausch-Lützow-Prozeß vernommen wurde, der Nachfolger des Herrn v. Tausch, Kriminalkommissar Wittich, brachte gute Botschaft. Sein Chef Graf Stillfried habe strengen Befehl gegeben, daß die Kriminalkommissare jeden Verkehr mit ihren „Agenten" in der Presse abzubrechen haben. Wenn es sich dabei nicht nur um eine vorübergehende Maßregel handelt, dann wäre das Ende einer widerlichen Zeiterscheinung, des journalistischen Spitzeltums, gekommen und der rundbackige neue Herr Kommissar mit dem korrekten, bis in den Nacken gezogenen Scheitel wäre — wie sich ein Berliner Blatt ausdrückt — „die Friedenstaube gewesen, die über die schmutzigen ablaufenden Gewässer das Oliventblatt trägt." Schön gesagt! nicht wahr? Etwa ebenso schön und ebenso wahr bemerkte der Abg. Rickert dieser Tage im Parlament: „Allerdings das Ei ist groß und es wird noch manches an den Tag ausbrüten, was

---

Ihr Geheimnis.

Roman aus dem Englischen der Lady Georgina Robertson.*)

11

1.

Am Ufer des hier mäßig breiten Flusses lag ein altes, aus grauen Steinen erbautes Gebäude, welches in früheren Zeiten wohl vornehmen Familien zum Aufenthaltsort gedient haben mochte. Jetzt sah es anders darin aus. Die stattlichen Räume schauten keine Feste mehr, ein düsterer Ernst lag über ihnen, und über der Thür des Hauses stand mit großen Buchstaben: „Pensionat für junge Mädchen."

Vergeblich suchte der Sonnenschein mit seinen Strahlen einzudringen. Die Fenster waren geschlossen, die Vorhänge niedergelassen, denn Miß Templeton, die Vorsteherin, fand, daß die Sonne nur Schaden anrichte, da sie sowohl die Farbe aus Gardinen und Teppichen zog als auch die jungen Herzen der Schülerinnen oft mit Sehnsucht und Lebenslust erfüllte, die ihren Studien nur nachteilig sein konnten.

Aber draußen lag alles in desto hellerem Glanze. Hinter dem Hause erstreckte sich ein freier Platz, auf welchem Spiele gemacht wurden, und daran schloß sich ein etwas altmodischer Garten mit hohen Hecken und Laubengängen.

Ein schmaler Bach trennte Miß Templetons Reich von dem anstoßenden Wäldchen. Am Rande des Baches saß an einem strahlenden Sommermorgen ein junges Mädchen von achtzehn Jahren unter einer Gruppe hoher Eichen.

Sie lauschte dem Plätschern des Wassers und dem Gesang der Vögel, aber ihr Gesicht zeigte einen ernsten Zug. Der Sonnenschein des Glücks lag nicht in ihren Augen.

Ein Vogel hüpfte von einem Zweig zum andern, sie sah ihm nach und sagte vor sich hin: „Wie gern tauschte ich mit dem kleinen Tiere! Das Leben erscheint mir so langweilig, so eintönig. — Schrecklich! Ich bin noch jung, wie soll ich das Dasein ertragen ohne auch nur eines der Dinge, die das Leben erträglich machen?"

Ein bunter Schmetterling schwebte über dem Bach, sie streckte ihre Hand aus, um ihn zu haschen, und als sie ihr Bild im Wasser sah, lächelte sie und schaute wieder hinein.

„Wenn dies Gesicht einer andern gehörte, würde man es schön nennen," setzte sie ihr Selbstgespräch fort, „aber wer wird mich hübsch finden! Ebensogut könnte ich grundhäßlich sein, es beachtet mich ja doch niemand."

Sich selbst aber hätte das junge Mädchen täglich mit Wohlgefallen betrachten dürfen, denn es sah wie eine Prinzessin aus, so schön, zart und anmutig — ach die Zukunft, welche sich ihrem innern Blicke zeigte, entsprach dieser Erscheinung leider so wenig. Ein leidenschaftliches Auflehnen gegen das Schicksal lag in ihren dunklen Augen, als sie in die Ferne hinausblickte.

„Es gibt Menschen, die sich Talent und Ruhm wünschen," flüsterte sie vor sich hin; „ich sehne mich nur nach Reichtum. Wenn jetzt eine günstige Fee vor mir stünde und mir die Erfüllung meines Wunsches versprüche, so würde meine einzige Bitte sein: gib mir eine Stellung in der Welt und das nötige Geld dazu."

Sie horchte auf. Rief da nicht jemand ihren Namen?

„Miß Rayner, wo sind Sie nur?" ertönte es wieder.

Einen Augenblick erschrak sie, als sie an ihre Träumereien dachte, dann zog ein Lächeln über ihr Gesicht.

„Ach, es ist ja nur Johann! Ich meine, er könnte mich den letzten Ferientag ungestört genießen lassen. Was kann er nur wollen?"

Leonie Rayner verließ langsam ihren Lieblingsplatz und ging auf den alten Mann zu.

„Miß Rayner," sagte dieser, „es ist Besuch für Sie da."

„Ich kenne aber auf der ganzen Welt niemand, Johann, und bin daher neugierig, wer mich besuchen will."

„Zwei Herren, die beide wie Advokaten aussehen! Sie fragten nach Miß Rayner, und sagten, daß wichtige Angelegenheiten sie herführten."

„Ich komme," erwiderte das junge Mädchen, „die Sache wird wohl für Miß Templeton sein."

Sie ging langsam dem Hause zu und sah zu den fest verschlossenen Fenstern hinauf. „Wenn die Sonne doch auch Pension zahlen wollte," sagte sie, „dann würde ihr der Eintritt nicht verwehrt werden."

Im Hausflur traf sie ein älteres, unfreundlich aussehendes Stubenmädchen.

„Miß Rayner," sagte diese, „es paßt gar nicht gut, daß Sie jetzt Herren im Salon empfangen. Ich wollte gerade dort aufräumen, Miß Templeton wird gegen Abend zurückkehren."

Es war nur die Unverschämtheit eines Dienstboten, aber doch so verletzend, daß ihr eine heiße Röte ins Gesicht stieg. Sie würdigte das Mädchen keiner Antwort und öffnete schnell die Thür zum Salon. Zwei Herren saßen in Miß Templetons Sesseln und sahen bei ihrem Eintritt erstaunt empor. Der Aeltere kam auf sie zu.

„Ich wünsche, Miß Rayner zu sprechen," sagte er, „Miß Leonie Rayner."

„Ich bin die einzige des Namens hier," erwiderte das junge Mädchen mit ruhiger Würde.

„Verzeihen Sie, ich war nicht darauf vorbereitet, eine so junge Dame vor mir zu sehen. Gern hätte er „und schöne" hinzugefügt, doch er unterdrückte das und schob ihr einen Sessel hin.

„Wenn Miß Templeton das sähe!" dachte Leonie, innerlich lächelnd. „Ihre Gouvernante empfängt Herren im Salon!"

„Mein Geschäft hier ist sehr wichtig für Sie, Miß Rayner," fuhr der Fremde fort, „erlauben Sie, daß ich mich vorstelle! Mein Name ist Clemens, von der Firma Clemens und Forster in London. Wir sind Rechtsanwälte," fügte er mit einem Lächeln über ihre offenbare Unkenntnis so berühmter Namen hinzu.

Leonie verbeugte sich.

„Und hier stelle ich Ihnen Mr. Dunscombe vor, er verwaltet seit längeren Jahren die Güter der Familie Charnleigh."

Sie wurde immer verwirrter. Was wollten diese Herren von ihr?

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970609-13/fragment/page=0002

selbst dem Minister nicht angenehm ist." Das „brütende Ei" ist mindestens eine ebenso seltene Erscheinung, wie das „Kolumbusei", das nach den vorwöchigen Ausführungen des Abg. Haußmann, „der Minister sicher nicht gelegt hat." Welche Narrätten für Sammler wären diese beiden Eier. — Die Friedensverhandlungen in Konstantinopel haben endlich begonnen, doch sind die Mächte unter sich noch nicht völlig einig, was sie den Türken zugestehen und den Griechen zumuten sollen. Soviel kann man heute schon bestimmt sagen, daß die Friedensverhandlungen kürzer als der Krieg selbst dauern werden und daß die orientalische Gefahr noch nicht ganz beseitigt ist. Verlautet doch gerüchtweise, daß Bulgarien für sein Artiglein während des Krieges gänzliche Unabhängigkeit von der Türkei beansprucht, daß Rußland für die der Pforte gewährte moralische Hilfe freie Dardanellen-Durchfahrt für seine Kriegsschiffe verlangt und daß Frankreich plötzlich die Frage wegen Räumung Aegyptens von den Engländern anschneidet. Hoffentlich bestätigen sich diese Gerüchte nicht! Drwd.

Ein Städte-Jubiläum.

Die ehemals hessische Stadt Hanau begeht Anfangs Juni die Feier ihres dreihundertjährigen Bestehens. An diesem Tage bot der protestantische Graf Philipp Ludwig von Hanau und seine Gemahlin, eine Tochter des Anführers der holländischen Calvinisten, Wilhelms von Oranien, aus Niederland geflohenen Gensen an, sich in ihrem Lande niederzulassen. Die Flüchtlinge hatten vergebens in England, Dänemark und im übrigen Deutschland nach einer neuen Heimat gesucht, bis sie dieselbe hier fanden. Ein altes, unbedeutendes Hanau war schon vorhanden; jetzt erhob sich bei demselben die Neustadt mit breiten, regelmäßigen Straßen, Gräben und Wällen, welche im dreißigjährigen Kriege sich bewährten. Einmal niedergelassen, zogen die Ansiedler noch weitere Konfessions-Verwandte aus Frankreich und den Niederlanden heran und betrieben erfolgreich Handel und Gewerbe. Die Erinnerung an ihre Herkunft hielten die Ansiedler stets lebendig, und noch unlängst wurde in den beiden unter einem Dache vereinigten Kirchen der französischen und der niederländischen Reformierten in deren Sprache gepredigt. Holland selbst entsendet zu dem geschichtlichen Festzuge, der in den nächsten Tagen zu Hanau veranstaltet wird, vierzig Männer aus Dortrecht in der historischen Tracht der Dortrechter Bürgerwehr von 1597. Hanau ist das deutsche Amsterdam der Diamant-Industrie, was sich ebenfalls durch die Besiedelung der Stadt erklärt. Nachkommen französischer und niederländischer Calvinisten findet man, abgesehen von Hanau, auch sonst noch in mehreren Orten der Umgebung Frankfurts in dichterer Ansiedelung.

Aus Budapest.

Die Skandale gegen die deutschen Schauspieler in Budapest haben sich am Dienstag abend wiederholt; es bleibt unbegreiflich, wie der Telegraph melden konnte, die Vorstellung sei ruhig verlaufen. Der „Pst. L." schreibt:

„Wer geglaubt hat, das Eingreifen der Behörde am Montag werde den Störungen ein Ende machen, wurde am Dienstag gründlich enttäuscht. Ein Teil jener jungen Herren, die für kurze Zeit mit dem Arrest Bekanntschaft gemacht hatten, setzte das Treiben fort und wurde dabei auch von jenen unterstützt, die, hinter den Koulissen, die Rollen der Regisseure inne hatten. Nichts charakterisiert die Skandale am Dienstag besser, als das Faktum, daß einer der Mitarbeiter an dem bedauerlichen Werke der Feuerwehr „Großes Feuer im Lustspieltheater" signalisierte, daß die Löschtrains der Pompiers abends durch die Straßen rasten und viele Hunderte von Budapester Familien vor Angst um das Schicksal ihrer im Theater weilenden Angehörigen nach dem Leopoldring stürzten, um hier zu erfahren, daß der Feuerlärm auf einen unqualifizierbaren Scherz zurückzuführen sei, dessen Verüber bisher leider nicht ermittelt werden konnte. Tausende umlagerten das Theater und sahen mit an, wie berittene Polizei den Feuerwehren entgegensprengte und die zur Hilfe Herbeigeeilten zur Umkehr veranlaßte. Und während diese Szenen vor dem Theater sich abspielten, hörte man, wie die Waggons der elektrischen Straßenbahn kleine Patronen, die von Gamins auf die Schienen gestreut worden waren, zur Explosion brachten, eine nach der anderen, daß es wie Pelotonfeuer klang und furchtsamere Gemüter heillos zu erschrecken geeignet war. Bis nach 9½ Uhr dauerten diese Szenen auf der Straße, dann verbreitete sich die Himmelsbotschaft, die deutschen Vorstellungen würden am Mittwoch abgebrochen werden, und nun wurde es stiller vor dem Theater. Zum Glück hatten die Besucher im Hause keine Ahnung von den Vorgängen auf der Straße, es hätte mit der größten Leichtigkeit eine verhängnisvolle Panik entstehen können. Im Zuschauerraum fehlte es gleichfalls nicht an Schreck und Aufregung, obgleich sofort konstatiert sei, daß das Vorgehen der Polizei, die Energie der Sicherheitsbehörde großen Skandalen vorbeugte und einzelne Ruhestörer förmlich blitzschnell aus dem Saale entfernte: Die „Eingeweihten" machten gar kein Hehl daraus, daß das Arrangierungskomitee der in Aussicht genommenen Hetze diesmal mit Geld nicht gespart und Logen wie Parkettsitze für die Feinde der deutschen Kunst in Ungarn gekauft hatte. Thatsächlich hatte ein Teil der Arrangeure von Montag in Logen Platz genommen. Einen „Wetterwinkel" bildeten vier Logen. In zwei der ersten Logen sah man die Abgeordneten Hentaller, Pichler, Meßlényi, Serbán und Rigó; links saß in einer Loge der einstige Abgeordnete Dionys Pázmándy mit einigen jüngeren ungarischen Journalisten, die sich später in viel bemerkter Weise auffällig machten. Neben den beiden Logen rechts saßen in zwei Logen Zöglinge des Franz Joseph-Internats, die ihren Goethe genießen wollten und mit jugendlicher Begeisterung applaudierten, so oft der Versuch unternommen wurde, den Gang der Vorstellung zu stören. Der erste Versuch wurde gleich bei der ersten Volksszene gemacht, plötzlich hörte man im Parterre eine heisere Stimme rufen: „Das halt' ich nicht aus!" Verhalten Sie mich!" Der Mann, der dies rief, hieß Julius Magyar und wurde, seinem Wunsche entsprechend, von Detektives blitzschnell ins Foyer hinausbefördert. Die Szene veranlaßte die in der Loge des Abgeordneten Hentaller sitzenden Personen zu lärmenden Rufen. Hentaller selbst schrie: „Das ist polizeiliche Willkür! Ein Skandal!" — Die Antwort gab das Publikum durch demonstrativen Applaus und Rufe: (Ruhe! Schweigen Sie!) Die Volksszene war eine Weile unterbrochen, allein der zusammengeschlagene Vorhang wurde auf den stürmischen Applaus wieder geöffnet, und die Schlußworte „Frieden wollen wir und Sicherheit!" entfesselten einen wahren Beifallssturm. Der erste Angriff war abgeschlagen. Im zweiten Bilde, nach einigen Worten klärchens, hörte man plötzlich aus der Loge Pázmándys ein langgezogenes „Uaah!" Es gab flüchtige Hetterkeit, denn als der kuriose Naturlaut repetiert wurde, kümmerte man sich kaum darum, und diese Art der Demonstration hatte nur den Effekt, daß die Darsteller nach Aktschluß dreimaligem stürmischen Hervorruf Folge leisten mußten. Folgte die dritte Szene: Die Abgeordneten in den Logen rechts finden die Sache nicht mehr spaßhaft genug und verlassen einer nach dem andern die Loge, fünffaches lautes Zuschlagen der Thür zeigt diesen effektvollen Abgang an, der einige Abzugsrufe entfesselt. Als Herr Bonn gerufen wird, erhebt sich das Publikum im Parkett, springen die Leute auf den Galerien von ihren Sitzen auf und deuten auf die beiden Insassen der Loge links, welche Schimpfworte gegen die applaudierende Menge schleudern: „Gesindel! Verräter! Juden!" Die Antwort: „Buben! Hinaus mit ihnen! Werft sie hinaus!" Von der Galerie strecken sich Arme hinunter; unten werden die Fäuste geballt, im nächsten Moment schon haben Polizisten in Zivil die beiden Journalisten Mandovski und Mezei aus der Loge entfernt. Donnernder, langanhaltender Applaus, der gleich darauf Herrn Bonn vor die Rampen zitiert. Der Rest des Abends verlief im Theater ruhig.

Um ähnliche Spektakelszenen zu vermeiden, wurde von der Fortsetzung der deutschen Vorstellungen abgesehen und diesem Kapitel der Budapester Skandalchronik vorläufig ein Ende bereitet. Eine Folge der Skandale ist es auch, daß der Schauspieler des Budapester Nationaltheaters Uzházi, der mit mehreren Kollegen dieser Tage am Wiener Karl-Theater zu gastieren beabsichtigte, beschlossen hat, das Gastspiel abzusagen."

Ueber Mörderzeichen bei Naturvölkern

gibt ein eigentümlicher Bericht aus dem Kaplande Aufschluß, den die Wochenschrift „Globus" veröffentlicht. Von dem englischen Gerichtshofe zu Umtata wurden nämlich kürzlich vier Pondo-Kaffern zum Tode verurteilt, mit deren Verbrechen es folgende Bewandtnis hatte: Drei von ihnen, namens Tintwa, Gada und Punana, hatten einen gemeinsamen Verwandten, dessen Kind starb, worauf sich der Vater noch am selben Tage ebenfalls tötete. Dieses auffallende Ereignis veranlaßte zwei der Männer, zu einem Zauberer zu gehen, um von ihm zu erfahren, wer die Todesfälle verschuldet habe; und dieser nannte ihnen einen gewissen Macegwana. Darauf suchten die drei vorhin Genannten einen vierten Kaffer auf, der später als Kronzeuge diente, und beauftragten ihn, einen fünften, Sontlaba, herbeizuholen, wozu er sich auch bereit erklärte. Als er ihn in seiner Hütte suchen ging, fand er ihn jedoch nicht; dagegen waren nach seiner Rückkehr in seine eigene Hütte daselbst der Gesuchte sowie die drei Auftraggeber bereits um den ermordeten Macegwana beschäftigt. Sie hatten ihn erdrosselt, indem sie ihm eine Schnur um das Genick legten und diese zuzogen, wobei zwei im Innern der Hütte blieben und seine Füße hielten, während die andern beiden hinausgingen und draußen gaben. Der Tote wurde dann unter Beihilfe des Besitzers der Hütte an ein Wasserloch geschafft, in eine Decke gewickelt, mit Steinen beschwert und hineingeworfen. Der Mord kam zu Tage, als Verwandte des Getöteten sein Verschwinden dem Polizeiobersten anzeigten, worauf man das Gelände absuchte und den Leichnam fand. Die Mörder wurden jedoch erst zwei Monate später entdeckt, und zwar durch ein schwarzes Zeichen, das sie auf der Stirn hatten. Sie wurden verraten, weil dieses Zeichen, wie sich herausstellte, feststehender Sitte gemäß bei den Pondo-Kaffern besagt, daß der Träger vor kurzem einen Menschen getötet habe. Mörder pflegen nämlich zu einem Zauberer zu gehen, um sich reinigen zu lassen, wobei ihnen dieser die Stirn mit dem Saft gewisser Kräuter schwarz färbt. Dies war selbst mit dem fünften geschehen, der den Körper des Toten nur hatte wegschaffen helfen, und zwei seiner Weiber machten die Anzeige. — Es ergibt sich aus diesem Vorkommnis, wie wichtig es werden kann, auch über die Bedeutung ganz unscheinbarer äußerer Zeichen bei „Wilden" unterrichtet zu sein.

Gemeinnütziges.

Fruchtfolge für arme Sandböden. Auf armen, sandigen Böden ist folgender Fruchtwechsel — da Klee, Erbsen, Lupinen und Sandwicke 2c. sehr gut gedeihen — empfehlenswert: 1) Lupine als Gründüngung; 2) Korn; 3) Sandwicke als Futter; 4) Kartoffeln. Sollte der Boden eine der besseren Qualitäten sein, so kann 1) Mais, 2) Futter, 3) Korn mit Lupine als Gründüngung und 4) Kartoffeln genommen werden. Wenn etwa die Lupine kein entsprechendes Fortkommen zeigen würde, kann statt ihr Erbsen oder eine andere für Gründüngung eignende Pflanze genommen werden.

Guter und einfacher Dünger für Zimmer- und Fensterblumen: einige Tropfen Salmiakgeist unter das Gießwasser gethan; von Zeit zu Zeit zu wiederholen.

Flecken von Milch und Kaffee werden aus wollenen und seidenen Zeugen dadurch entfernt, daß man die fleckige Stelle mit reinem Glycerin befeuchtet, mit lauwarmem Wasser durchwäscht und sie auf der linken Seite, ehe sie trocken wird, plättet. Das Glycerin hat die Eigenschaft, den Gerbstoff des Kaffees, sowie die Fettigkeit der Milch aufzunehmen und greift selbst die zartesten Farben nicht im mindesten an.

Buntes Allerlei.

Die Länge der Telegraphen-Linien auf der Erde erreicht nach der neuen Statistik etwa 7 900 000 Kilometer, in welche Zahl 292 600 Kilometer unterseeische Kabel nicht eingerechnet sind. Unter den verschiedenen Erdteilen besitzt Amerika weitaus das längste Telegraphen-Netz, in einer Länge von 4 050 000 Kilometer, in bedeutendem Abstande folgt Europa mit 2 840 000 Kilometer. Die anderen Erdteile haben demgegenüber nur verschwindende Zahlen aufzuweisen, nämlich Asien 500 000, Australien 350 000 und Afrika 160 000 Kilometer.

Was ist ein Recherchieur? Eine Preisfrage um ein deutsches Ersatzwort für Recherchieur hat eine Berliner „Auskunftei" gestellt. Es sind die mannigfachsten Vorschläge eingegangen. Darunter finden sich jedoch von „Aufschlußbeschaffer" an bis „Zusammenträger" kein Wort, das sich einbürgern dürfte. Ganz ungeeignet sind Wörter wie „Kreditstatistiker", „Experte" oder „Klarheitschaffer", „Thatbestandermittler" und dergl. Zur engeren Wahl blieben folgende Wörter: Auskunftar, Auskunftwart, Berichter, Berichtwart, Beirat, Erkunder, Ermittler, Geschäftswarbein, Handelscheider, Kundmann, Kundwart, Kürbote, Prüfwart, Sammelwart, Sichtwort, Vertrauenswart, Wahrmeister, Warbein, Zuwart. Die „Auskunftei" hat sich für keines der Wörter entscheiden können; am geeignetsten erschien ihr noch „Berichter". Der Preis von 250 Mk. wurde daher niemand zuerkannt. Doch erhielt der Einsender des Vorschlags „Berichter" 100 Mk.

Weltsprachliches. Man kann sich kaum der Ansicht verschließen, daß die englische Sprache vor allen anderen die Anwartschaft darauf hat, Weltsprache zu werden, oder wenigstens allenthalben verstandene und gebrauchte Geschäftssprache. Im Jahre 1801 sprachen 160 Millionen Menschen die folgenden sieben europäischen Sprachen: Englisch, Französisch, Deutsch, Russisch, Spanisch, Portugiesisch und Italienisch. Heute ist die Bevölkerung, die sich dieser sieben Sprachen bedient, auf 400 Millionen angewachsen, und davon entfallen 135 Millionen aufs Englische. Machte dieses zu Beginn unseres Jahrhunderts 13 Prozent der anderen Sprachen zusammen aus, so jetzt bereits 30 Prozent. Am Ende des Jahrhunderts oder zu Beginn des neuen mag die englisch sprechende Welt auf 150 Millionen gestiegen sein, auf mehr als siebenmal so viel wie zu Anfang des Jahrhunderts. Es ist bereits jetzt möglich, sich in jedem Hafenorte der Erde zu verständigen und Geschäfte abzuschließen, ohne ein Wort einer anderen Sprache zu können, als die Sprache Shakespeares.

Im Modegeschäft. Frau: „Ich werde diesen Hut zu fünfundzwanzig Mark nehmen!" — Mann (leise): „Du, ich habe aber nur zwanzig Mark bei mir!" — Frau: „Ach, das ist etwas anderes; wenn du doch schuldig bleiben mußt, dann nehme ich den zu dreißig!"

Warum er nicht tanzte. Tom hatte einen Ball besucht. Am andern Tag wurde er befragt, warum er denn nicht getanzt habe. „Ich hätte ja gern getanzt," sagte Tom, „aber die Mädchen waren mir fortwährend im Wege, und die Musik hat mich hinausgetrieben."

Modern. Herr (zu einem Bankier sehr scheu und zagend): „Ach, ich bin in einer kolossalen Geldverlegenheit, ich — ich — wollte nun fragen" (macht Pause.) — Bankier: „Nun, bitte erklären Sie sich, wollen Sie eine Tochter oder ein Darlehen!"

Beim Abschied. Herr (der seine Braut zum Bahnhof begleitet): „Ach, Elsa, eine Million für jede Minute, die ich noch an deiner Seite weilen könnte, aber es geht nicht, — ich müßte erst eine Perrookarte lösen!"

Verlockend. Herr: „Hat die Dame einen guten Charakter?" — Heiratsvermittler: „O ja, sie hat sich schon genäßert, daß sie mir eine ganze Familie zu sich nehmen würde, wenn sie mal heiratete!"

DRUCK: H. ANGERT, BERLIN.

„Ich möchte Sie um die Liebenswürdigkeit bitten, Miß Rayner," begann Mr. Clemens wieder, „mir einige Fragen über Ihre Personalien zu beantworten."

„Gerne! Ich habe aber nicht viel zu sagen. Mein Leben verlief ohne besondere Begebenheiten."

„Vielleicht behält sich die Zukunft desto mehr vor," erwiderte Mr. Clemens. „Wollen Sie mir den Namen Ihres Vaters nennen?"

„Hauptmann Albert Rayner," lautete die Antwort.

„Und Ihre Mutter hieß?"

„Mit ihrem Mädchennamen Alida Clermont. Sie war Französin."

„Wollen Sie uns kurz alles erzählen, was Sie von Ihren Eltern und deren Lebenslauf wissen?"

Das junge Mädchen wußte nicht recht, wohin diese Fragen zielten, aber sie sagte: „Mein Vater stammt aus einer guten englischen Familie. Er besaß kein Vermögen und war auf sein Gehalt angewiesen. Meine Mutter war einer vornehmen alten Familie in Rheims entsprossen, die ihre Anhänglichkeit an das französische Königshaus mit ihrem Ruin bezahlen mußte.

Mr. Clemens nickte bedächtig vor sich hin, als ob jedes Wort ihm schon etwas Bekanntes bestätigte.

„Meine Mutter," fuhr Leonie fort, „war früh genötigt, eine Stelle als Erzieherin anzunehmen; mein Vater lernte sie im Hause eines Freundes kennen und lieben und heiratete sie."

„Und verlor dadurch jede Aussicht im Leben," warf Mr. Clemens ein. „Er war überall beliebt, war ein stattlicher Mann und hätte jede Partie machen können."

„Er liebte meine Mutter," sagte das junge Mädchen ernst.

„Gewiß, ich bewundere ihn auch deswegen . . . bitte fahren sie fort."

„Sie lebten trotz ihres bescheidenen Einkommens sehr glücklich, bis meines Vaters Regiment nach Indien geschickt wurde. Dort starb er in einem Gefecht den Heldentod."

„Ja, das weiß ich," sagte Mr. Clemens, „und dann?"

„Nach seinem Tode zog meine Mutter nach London und verdiente ihren Unterhalt durch französische Stunden. Sie unterrichtete auch in dieser Pension hier, und als sie starb, nahm Miß Templeton mich zu sich unter der Bedingung, daß ich später hier Lehrerin werde. Seitdem lebe ich hier."

„Ist das Ihre ganze Lebensgeschichte?"

„Ja, außer dem Tode meiner Mutter erinnere ich mich nicht, etwas Besonderes erlebt zu haben."

„Haben Sie irgend welche Papiere, die Ihre Angaben bestätigen, Miß Rayner?" fragte der Rechtsanwalt.

„Ja, einige. Es sind Auszüge aus den Kirchenbüchern, der Trauschein meiner Eltern, mein Geburtsschein und der Totenschein meiner Mutter."

„Bitte zeigen Sie mir diese Papiere!"

Leonie erhob sich, um das Gewünschte zu holen. Sie wunderte sich im stillen, was alle diese Fragen wohl zu bedeuten hätten, und fand nur die Erklärung, daß sie auf ihres Vaters Tod im fremden Lande Bezug haben konnten. Als sie Mr. Clemens die Papiere brachte, sah dieser sie aufmerksam durch.

„Es ist durchaus alles in Ordnung," bemerkte er zu Mr. Dunscombe, „es ist kein Zweifel mehr möglich."

„Nein, es ist ganz klar," erwiderte dieser, und beide sahen das junge Mädchen voll Interesse an.

„Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen," sagte Mr. Clemens endlich, „die Sie sehr überraschen wird. Haben Sie je etwas von Ihres Vaters Familie gehört?"

„Nein," antwortete sie, „nicht einmal den Namen seiner Verwandten."

„Dann wird es Sie noch mehr überraschen, wenn ich Ihnen sage, daß Sie vollen Anspruch auf Titel und Besitztum einer Gräfin Charnleigh haben und nicht mehr Miß Leonie Rayner, die Lehrerin in Miß Templetons Schule sind!"

Die Worte klangen klar und deutlich an ihr Ohr, aber Leonie sah verwirrt und unglaubig auf.

„Ich verstehe Sie nicht," stammelte sie.

„Die Sache liegt kurz so, daß Ihr Vater einer Seitenlinie der Grafen Charnleigh angehörte. Der kürzlich verstorbene Graf war ein eigentümlicher, verschlossener Mann, er starb, ohne ein Testament zu hinterlassen. Da nun Titel und Besitz nicht nur auf die männlichen Familienglieder vererben, so gehen sie direkt auf den nächsten Verwandten über, welchen Geschlechts dieser auch sei. Das heißt, nur in dem Fall, daß der letzte Besitzer seine eigenen Kinder hat und ebensowenig eine testamentarische Bestimmung hinterlassen hat, welches Recht ihm zusteht. Verstehen Sie mich?" unterbrach sich der Rechtsanwalt, als er die große Bewegung des jungen Mädchens sah.

„Ja," erwiderte sie leise.

„Der letzte Besitzer war nie verheiratet, und nach sorgfältigem Durchforschen der Stammbäume und Familienurkunden sind wir zu dem Resultat gekommen, daß Sie die nächste Erbin sind."

„Sind Sie wirklich davon überzeugt?" fragte das junge Mädchen mit vor Aufregung zitternder Stimme, „ist kein Versehen möglich?"

„In unserem Berufe dürfen wir keine derartigen Versehen machen," war die ernste Antwort.

Thränen traten in ihre Augen, und die beiden Herren verstanden und würdigten die Bewegung, die ein solcher Lebensumschwung hervorrufen mußte. „Wie soll ich diesen Wechsel ertragen," flüsterte sie; „ich kann es immer noch nicht glauben."

„Und doch ist es so. Ich wundere mich keineswegs über Ihre Erregung, aber Sie werden versuchen müssen, das Glück ebenso tapfer zu ertragen, wie bisher das Mißgeschick. Sie stammen aus einem Geschlecht, dem außer der Ehre stets der Mut das höchste war."

Leonie hatte sich von ihrem Platz erhoben und ging im Zimmer auf und ab. Plötzlich blieb sie stehen und sagte: „Ist wirklich keine Enttäuschung möglich? Ich könnte sie nicht ertragen. Ich kann so weiter leben, wenn ich nichts anderes kenne, aber ich könnte, wenn alles so ist, wie Sie sagten, nie hierher zurückkehren und mein leeres, eintöniges Dasein von neuem beginnen."

30 1. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970609-13/fragment/page=0003

Vermischtes.

Noch einmal machen wir auf die Regierungs-Verordnung vom 20. März aufmerksam, wonach binnen drei Monaten, vom 5. April ab gerechnet, jedes offene Geschäft aus seiner Firma die Person des Inhabers ersichtlich machen muß. Nicht eine Aenderung der Eintragung in das Firmenregister wird verlangt, sondern nur eine genaue Fassung der Firma am Hause. Mag also z. B. immerhin die Firma eines Kaufmanns Karl Schmidt als „C. Schmidt" ins Firmenregister eingetragen sein, so kann zwar diese gerichtliche Eintragung unverändert bleiben, an der Firma am Hause muß aber das „C. Schmidt" abgeändert werden in „Karl" Schmidt, oder es muß zu „C. Schmidt" noch der Zusatz gemacht werden: „Inhaber Karl Schmidt." Oder umgekehrt: Wenn ein Kaufmann Karl Schmidt eine eingetragene Firma „Otto Müller" besitzt, so kann diese Fassung im Firmenregister unverändert bleiben, am Hause aber muß stehen: „Otto Müller Inhaber Karl Schmidt." Es ist also auf zweierlei Gewicht zu legen: Der Familienname des wirklichen Inhabers muß aus der Hausinschrift ersichtlich sein und vor diesem Familiennamen muß der ausgeschriebene Rufname stehen; nicht einmal halbe Abkürzungen wie „Herm., Em., Rich." usw. sind zulässig, sondern diese Namen müssen ausgeschrieben werden. „Geschwister Schneider, Otto Berg und Sohn, Gebrüder Meyer, Ernst Müller u. Comp." und ähnliche Firmen müssen ebenfalls durch die genaue Angabe, wer die Geschwister sind, wie der Sohn, der Compagnon 2c. heißt, ergänzt werden. Besondere Beachtung muß den Fällen zugewendet werden, wo das Geschäft einer weiblichen Person gehört. Ist nämlich eine solche Inhaberin verheiratet, so muß nicht bloß der volle Vor- und Zuname, sondern auch noch „Frau", oder „verehelichte" hinzugefügt werden, z B. „R. Müller, Inh. Frau Rosette Müller" oder „Paul Schmidt, Inh. Klara verehel. Schrader" oder „F. Schuhmacher, Inh. Emma Schuhmacher." — Gehört das Geschäft einer Person, die noch nicht 21 Jahre alt ist, so muß die Hausinschrift lauten: „Max Müller, minderjährig", oder E. Weller, Inh. Anna Weller, minderj." — Die ganze Verordnung gilt bloß für Städte, da aber für jedes offene Geschäft, in dem Waren feilgehalten werden, gleichviel, ob das Geschäft gerichtlich eingetragen ist oder nicht; nur Apotheken sind ausgenommen.

Kirchscheidungen. Der Tod des hier allgemein geachteten und beliebten Landwirtes Boy wird von allen, die ihn kannten, aufrichtig bedauert. Liegt ein Selbstmord vor, so ist er jedenfalls nicht lange vorher geplant gewesen, sondern in einem Augenblicke plötzlicher geistiger Störung ausgeführt worden, wofür sich auch das gerichtsärztliche Gutachten ausspricht, denn die Leiche wurde schon wenige Stunden, nicht Tage, nach dem Weggange Boys von daheim gefunden. Große Wahrscheinlichkeit hat aber auch die Vermutung für sich, daß dem unglücklichen Manne ein unverschuldeter Unfall zugestoßen ist.

Naumburg, 5. Juni. [Marktbericht.] Butter 2,20 bis 2,40. Eier 2,60—2,80, junge Gänse 3,25—4, Hühner 1,30—1,70, Schweine 18—26, Kartoffeln 2,50—3, 1 Mdl. junger Kohlradi 1—1,30 Mk., Tauben 65—90, Hähnchen 60—80. 2 Liter Stachelbeeren 30—35, Backobst 30—35, Zwiebeln 40—50, Schoten 30—35, 1 Pfd. Spargel 30 bis 60, Gurken 20—45, 1 Mäßchen Kirschen 15—20, 1 Bd. Schlottenzwiebeln 8—10, 4 Köpfe Salat 10, Spinat 34—40, 2 Bd. Karotten 10—18 Pfg.

Civilstands-Register der Stadt Nebra
pro Monat **Mai 1897.**

Geburten:

Mai 5. dem Oekonom Gustav Fahnert hier e. T.
„ 6. dem Fleischermeister Gottlieb Kleppel hier e. S.
„ 7. dem Maurer Otto Bauer hier e. S.
„ 5. dem Handarbeiter Albert Kropf hier e. T.
„ 12. dem Steinhauerpolier Hermann Bloch hier e. T.
„ 17. dem Schiffbauer Hermann Bauer hier e. T.
„ 13. dem Handarbeiter Otto Schwarz hier e. T.
„ 14. dem Handarbeiter Friedrich Hammer hier e. S.
„ 25. dem Stellmacher Richard Kalbitz hier e. T.
„ 26. dem Handarbeiter Gottlieb Johann Springer zu Großmangen e. T.
„ 28. dem Steinhauer Albert Horbel hier e. S.

Sterbefälle:

„ 2. der Gutsarbeiter Carl Knoblauch hier, 68 J. alt.
„ 6. Carl Richard Kurzhals, Sohn der verehel. Louise Eppenberger geb. Kurzhals zu Halle a/S. 1¼ J. alt.
„ 5. der unverehel. Clara Sattler hier e. totgeb. Tochter.
„ 2. der Schäfer August Rothe aus Reinsdorf 55 Jahre alt.
„ 8. Arthur Hans Hickethier, Sohn des Schachtmeisters Ferdinand Hickethier, ¾ Jahre alt.
„ 10. Marie Charlotte Grenzer, Tochter des Steinsetzers Carl Grenzer, 3¾ Jahre alt.
„ 12. die Ehefrau Christiane Friederike Zeise geb. Ahlert hier, 62 Jahre alt.
„ 18. der Handarbeiter Ernst Marquardt hier, 67 J. alt.
„ 25. Carl Willy Drese, Sohn des Schuhmachers Carl Drese hier, 4 Monate alt.
„ 27. der unverehel. Pauline Emma Martins hier ein totgeborner Sohn.
„ 29. die Ehefrau Charlotte Henriette Bastian geb. Hamel hier, 61 Jahre alt.

Eheschließungen:

Mai 8. der Gerichtskanzlist Carl Franz Robert Marenholz mit der Helene Elise Franziska Metze, beide von hier.

Bekanntmachungen.

Nachstehende

Polizei-Verordnung

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für die Städte des Regierungsbezirks Merseburg verordnet, was folgt:

§ 1. Jeder Inhaber eines offenen Geschäftslocales ist unbeschadet des ihm nach Artikel 15 ff. des Handelsgesetzbuches zustehenden Rechts der Firmenführung verpflichtet, an seinem Geschäftslocal in einer von der Straße aus deutlich erkennbaren Schrift seinen ausgeschriebenen vollen bürgerlichen Vor- und Zunamen anzubringen. Soll außer dem bürgerlichen Namen auch die Geschäftsfirma angebracht werden, so hat beides auf demselben Schild, Tafel 2c. zu geschehen, die Firma ist oben zu setzen und der bürgerliche Name darunter mit dem Vorsatz: „Inhaber".

Nur wenn die Bezeichnung der Firma mit dem ausgeschriebenen vollen bürgerlichen Vor- und Zunamen vollständig übereinstimmt, genügt die Anbringung der Firma.

§ 2. a) Sind die nach § 1 verpflichteten Inhaber eines offenen Geschäftslocales Ehefrauen oder minderjährige Personen, so muß dies aus der Aufschrift unzweideutig hervorgehen.

b) Sind mehrere Personen Inhaber des Geschäfts, so besteht die bezeichnete Verpflichtung für jeden einzelnen derselben.

c) Auf offene Handelsgesellschaften, Commanditgesellschaften und Commanditgesellschaften auf Actien finden diese Vorschriften mit der Maßgabe Anwendung, daß hier für die Namen der persönlich haftenden Gesellschafter gilt, was vorstehend für die Inhaber der Geschäftslocale bestimmt ist. Sind mehr als zwei Betheiligte vorhanden, deren Namen hiernach in der Aufschrift anzugeben wären, so genügt es in diesem Falle, wenn die Namen von zweien mit einem das Vorhandensein weiterer Betheiligter andeutenden Zusatze aufgenommen werden.

d) Auf Actiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und Genossenschaften finden diese Bestimmungen keine Anwendung.

§ 3. Die Ortspolizei-Verwaltungen sind befugt, im Einzelfalle über den Platz, die Art und den Inhalt der Aufschrift nähere Bestimmungen zu treffen.

§ 4. Die in den § 1 und 2 angeordnete Bezeichnung des Geschäftslocales hat spätestens mit der Eröffnung desselben zu erfolgen.

Bestehende Geschäftslocale haben den Vorschriften dieser Verordnung innerhalb eines Zeitraumes von drei Monaten nach Inkrafttreten der Verordnung zu genügen.

§ 5. Die in Gemäßheit der vorstehenden Bestimmungen etwa erforderlichen Aenderungen der Aufschrift sind spätestens 1 Woche nach Eintritt des Ereignisses, welches die Aenderung erforderlich macht, zu bewirken.

§ 6. Für die Befolgung der in den §§ 1 bis 5 getroffenen Bestimmungen ist neben dem Inhaber auch derjenige, welcher die Verwaltung des Geschäfts führt, verantwortlich.

§ 7. Auf Apotheker finden die Bestimmungen dieser Verordnung keine Anwendung.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu sechzig Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, geahndet.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

§ 10. Mit dem Inkrafttreten dieser Polizei-Verordnung treten die denselben Gegenstand behandelnden innerhalb des Regierungsbezirks erlassenen Kreis- und Ortspolizei-Verordnungen außer Wirksamkeit.

Merseburg, den 20. März 1897.

Der Königliche Regierungs-Präsident.
J. A.: Meyer.

wird hierdurch zur Kenntnißnahme und genauesten Nachachtung bekannt gemacht.

Nebra, den 5. April 1897. **Die Polizei-Verwaltung.**
Strauch.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der diesjährigen **Grasnutzung** auf den Wiesenwegen ist Termin auf

Mittwoch, den 9. Juni 1897, Nachmittags 3 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt.

Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Nebra, den 5. Juni 1897. **Der Magistrat.**
Strauch.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Heuschur** auf den der Stadtcommune gehörigen 40 Morgen Wiesen soll

Mittwoch, den 16. Juni 1897, Nachmittags 2 Uhr

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Nebra, den 5. Juni 1897. **Der Magistrat.**
Strauch.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Mittwoch, den 9. Juni 1897,
Abends 8 Uhr.

Vorlagen:

1) Genehmigung der Anbringung eines Fensters nach einem städtischen Grundstücke.
2) Beschlußfassung über Verwendung eines zurückgezahlten Hypotheken-Kapitals.
3) Kenntnißnahme von dem Zustande der Wasserleitung.
4) Wahl der Mitglieder der Voreinschätzungs-Kommission.

Nebra, den 5. Juni 1897. **Der Stadtverordneten-Vorsteher.**
W. Kabisch.

Warnung!

Da der **Mißbrauch,** der mit meinen **Bierflaschen** getrieben wird, immer mehr überhand nimmt, so mache ich hiermit darauf aufmerksam, daß die **mir gehörigen Patentbierflaschen** weder zu häuslichen Zwecken, z. B. zum Abfüllen von Jungbier, zum Einholen von Petroleum 2c., noch im Gewerbebetrieb, zum Aufbewahren von Oel, Farben 2c. benutzt werden dürfen.

Vor Vertauschen der Patentverschlüsse und vor Ankauf der Flaschen wird hauptsächlich gewarnt.

Wegen jeder mir bekannt werdenden widerrechtlichen Benutzung meines Eigenthums wird gegen den Urheber derselben auf Grund des § 246 des R.-St.-G.-B. vorgegangen werden.

Moritz Elsner,
Brauerei Wennungen.

Mein neuerbautes **Wohnhaus** nebst Stallungen, Scheune, Arbeitsschuppen und Hofraum, sowie 2 Morgen angrenzendes gutes Feld, welches sich zur Gärtnerei eignete, bin ich willens

Sonnabend, den 12. Juni, Abends 8 Uhr im **Gastsof zum Schiffchen** zu **Nebra** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Friedrich Eckersberg.

3 Morgen Klee

verkauft im Ganzen oder im Einzelnen
Karl Berthold.

Aus Dankbarkeit

und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern **unentgeltliche** Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel 2c. und theile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin.

F. Koch, Königl. pens. Förster,
Pömbsen, Post Nieheim (Westfalen).

Alle diejenigen, welche mir noch schulden, bitte bis **10. Juni** zu bezahlen, widrigenfalls es gerichtlich eingezogen wird.

Donnerstag 1 Uhr Auction von Wirthschaftsgegenständen, 2 Wagen, 1 Ziegenholz und Stroh, Ladentisch mit Marmorplatte.

Gottlieb Kleppel.
Nebra.

Pretitz.
Zum Pfingsttanz

Sonntag, den 13. Juni (Kleinpfingsten), ladet freundlichst ein **die Pfingstgesellschaft.**

Packetadressen

zum Aufkleben, gummirt, sind zu haben in der Buchdruckerei des „Nebraer Anzeiger."

Production und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970609-13/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 46 — Nebra, Mittwoch, 9. Juni 1897. — 10. Jahrgang.

Verlängerung des Waffenstillstandes.

Die Türkei hat in die Verlängerung der ursprünglich nur für dreizehn Tage bestimmten Waffenruhe eingewilligt. Die Friedensverhandlungen in Konstantinopel haben ihren höchst bescheidenen Anfang genommen. Zwischen den Mächten ist hin- und hergebrahtet worden; eine gewisse Uebereinstimmung scheint zu erzielt zu sein.

Die Pforte scheint zunächst ihr Hauptaugenmerk auf Kreta richten zu wollen. Im Hinblick darauf, daß jüngst trotz der Anwesenheit der Truppenkontingente der Mächte von den Türken in der Umgebung von Candia Metzeleien begangen worden, und der Gouverneur dem Pöbel gegenüber machtlos sei, hat einer Meldung des ‚Standard' aus Konstantinopel zufolge der Ministerrat die Aufmerksamkeit der Mächte auf die unbefriedigende Lage auf Kreta gelenkt und die Ansicht ausgesprochen, daß die Türkei mit der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung auf der Insel betraut werden sollte. Die Türkei mit dieser Aufgabe betrauen, hieße den Bock zum Gärtner machen. Immerhin deuten aber verschiedene Anzeichen, so besonders der Umstand, daß die Reorganisation der türkischen Marine England überlassen werden soll, darauf hin, daß die Pforte eine Schwenkung zu England vollzogen hat, bei welchem es eine Stütze für seine Ansprüche zu finden hofft. Ob mit Recht, wird bald der Gang der Ereignisse lehren.

Die griechische Regierung teilte den Gesandten mit, daß sie jede Verantwortung für die neuerliche Verschlimmerung der Lage auf Kreta ablehnen müsse. Sie habe den Vertretern der Aufständischen auf deren Frage ausdrücklich angeraten, die Autonomie seitens der Mächte anzunehmen und auf die baldige Ausschreibung der Wahlen zum Landtag zu dringen. Die Kreter aber erwiderten, daß die Haltung mehrerer Konsuln, besonders die des englischen, zu größtem Mißtrauen Veranlassung gebe. Die Forderung der Kreter, nach dem Abgange der griechischen Truppen nun auch die türkischen Truppen abzuberufen, werde von den Konsuln als unmöglich bezeichnet, und die Protesttelegramme der Mohammedaner an den Sultan, worin um die Zurücklassung der türkischen Truppen gebeten wird, seien ebenfalls auf Anraten mehrerer Konsuln abgesandt worden. Angesichts der allgemein anerkannten Notwendigkeit einer baldigen Lösung der Kretafrage hat die französische Regierung den Mächten gewisse Vorschläge bezüglich der Einführung der Autonomie auf Kreta unterbreitet. Darunter befindet sich: Errichtung einer aus Ausländern bestehenden Gendarmerie; Beschaffung einer Anleihe für diesen Zweck und für die mit Einführung der neuen Verwaltung verbundenen Ausgaben; drittens die Wahl eines Gouverneurs. Diese Vorschläge werden von Rußland unterstützt, und man glaubt, daß sie auch von der englischen Regierung günstig aufgenommen worden sind. Bestätigt sich die letztere Annahme, dann dürfte den anarchistischen Zuständen auf Kreta alsbald ein Ziel gesetzt sein.

In Athen herrscht in bezug auf die Friedensaussichten fortgesetzt eine sehr düstere Stimmung. Der entgegenkommende Ton in der Antwort der Pforte auf die Note der Mächte täusche die griechische Regierung nicht über die großen Schwierigkeiten des Friedensschlusses. Man nehme sogar an, daß die Friedensverhandlungen noch mehrere Monate andauern werden und daß während dieser Zeit die Dinge noch einen ganz andern Verlauf nehmen können. Jedenfalls habe sich die Türkei auf eine längere Dauer der Verhandlungen auch militärisch eingerichtet. Im Othrysgebirge stehen bereits 5½ Brigaden, im ganzen 70 000 Mann, und die verschiedenen Besatzungen Thessaliens belaufen sich auf 40 000 Mann. Die griechische Regierung verwende daher die kürzlich eingetroffenen 2000 neuen Gewehre zur Ausbildung von Ersatzmannschaften, die die Verluste des Heeres ergänzen werden. Auch die Bemannung der Flotte wird verstärkt, und bisher sei die Arbeit zur Vervollkommnung der Wehrkraft noch nicht einen Augenblick ausgesetzt worden.

Ein Zikular der griechischen Geheimgesellschaft greift die Regierung an, da diese das Werk der Gesellschaft hindere, erklärt, die Gesellschaft habe 3000 Mann bewaffnet, und appelliert an alle Mitglieder der Gesellschaft, jede antinationale Lösung zu verhindern. Es heißt sodann weiter, das begonnene Werk könne erst dann unterbrochen werden, wenn die von Rechtswegen Griechenland zustehenden Provinzen frei würden. Der Verwaltungsrat der „Ethnike Hetairia" lege jedem Mitgliede der Gesellschaft dringend ans Herz, alles in seinen Kräften stehende zu thun, um den Ausbruch des Krieges herbeizuführen und jede Lösung zu verhindern, die nur Flickwerk wäre.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hat sein Erscheinen zum Regiments-Jubiläum der Königs-Grenadiere und zu der Grundsteinlegung zum Denkmal Kaiser Wilhelms I. in Liegnitz am 16. d. zugesagt.

* An den Urlaub des Frhrn. v. Marschall knüpfen sich von neuem Gerüchte an seinen demnächst bevorstehenden Rücktritt. Damit wird der Lützow-Tausch-Prozeß in Verbindung gebracht; von offiziöser Seite wird indes auf eine frühere Notiz des „Reichsanz." hingewiesen, wonach der Kaiser selbst in einem Kronrate zu Hubertusstock in der Lützow-Leckert-Angelegenheit die strengste Untersuchung angeordnet habe.

* Kontre-Admiral Tirpitz, der zur Vertretung des beurlaubten Chefs des Reichsmarineamts, Hollmann, berufen wurde, ist in Berlin eingetroffen.

* Zu den Mitteilungen des „Hamb. Korresp." über den „Ehrgeiz" des Herrn v. Miquel wird der „Münchener Allg. Ztg." geschrieben, in den Kreisen der Freunde des Finanzministers wisse man, daß er am allerwenigsten von Ehrgeiz geplagt werde, daß er wohl gelegentlich die ernstliche Befürchtung ausgesprochen habe, daß er bei bei seinem Alter von nahezu 70 Jahren und seiner sehr angegriffenen Gesundheit nicht lange mehr seines schwierigen Amtes werde walten können.

* In Braunschweig hatte der Landwirtschaftliche Zentralverein für das Herzogtum Braunschweig beantragt, daß dem Verein gleich den preußischen Landwirtschaftskammern das Recht eingeräumt werde, in die Kommission für die dortigen Getreidebörsen und die Marktverhältnisse einige Landwirte als Vertreter zu senden. Das Staatsministerium hat indes einem Antrag des [illegible] entsprechend, nur g[illegible] dort wohnender [illegible] dortige Getreidema[illegible] dem weitergehende[illegible] lichen Zentralverei[illegible] zu bestimmen) h[illegible] sterium keine Folg[illegible]

* Der Führer [illegible] Expedition [illegible] Knappe, hat in [illegible] folgenden Punkte[illegible] nehmens bezeichnet [illegible] Oktafien, besonder[illegible] den dortigen Bevö[illegible] könne, Versuche, d[illegible] nach Deutschland [illegible] über den Schiffahr[illegible] Japan, Aufsuchu[illegible] lage deutschen Kar[illegible] hoffte von dieser [illegible] versammlung der [illegible] zu Ehren der Er[illegible] des Mißtrauens [illegible] liche Sonderzweck[illegible] war.

Oest[illegible]

* Die Wiener [illegible] Betrachtungen zi[illegible] schluß und sein[illegible] haus hat in den [illegible] Tagung nichts [illegible] Handelsübereinko[illegible] Reichsrat nicht, [illegible] üblich, vertagt, [illegible] schlossen wur[illegible] Präsidentenwahl [illegible] die Abgeordneten ihre während einer Vertagung fortdauernde Immunität (Unverletzlichkeit).

Frankreich.

* Präsident Faure wird auf seiner Reise nach Rußland von Hanotaux, dem Generalstabschef Boisdeffre und Admiral Gervais begleitet sein; ob die beiden Kammerpräsidenten teilnehmen werden, ist noch ungewiß.

* Der Marineausschuß der französischen Kammer hat nicht nur den Lockroyschen Antrag, 200 Millionen auf Schiffsbauten zu verwenden, dem viel bescheideneren Plane des Marineministers Besnard vorgezogen, sondern auch Lockroy noch überboten und die Summe von 200 Millionen auf 260 erhöht. Ob die Kammer dem Ausschuß soweit folgt, bleibt allerdings fraglich, aber daß das Parlament viel weiter gehen wird, als die Regierung fordert, steht schon außer Zweifel.

England.

* Das Unterhaus hat sich bis zum 17., das Oberhaus bis zum 18. d. vertagt.

* Die englische Sonder-Gesandtschaft nach Abessinien ist zwar vom König Menelik empfangen worden, hat aber die gewünschten Erfolge nicht erzielt. Der König sprach den Wunsch aus, mit England nicht weniger ernste Vereinbarungen zu treffen als mit Frankreich, Italien und Aegypten, jedoch unter der Bedingung, daß diese neuen Verträge wenigstens durch die anderen Aethiopien benachbarten Mächte, das heißt durch Frankreich, Italien und die Türkei, als den Suzerän Aegyptens, gutgeheißen würden. König Melenik soll, um zu einer Lösung der gegenwärtigen Fragen, namentlich der die Nilgegend und das Sudangebiet betreffenden, zu gelangen, bereit sein, zu verlangen, daß die sechs europäischen Großmächte Garantien für die Unverletzlichkeit der türkischen Gebiete in Afrika übernehmen und daß sie bei der Abgrenzung seines Reiches vermittelnd eintreten.

Italien.

* Am Freitag wurde in Rom die Abordnung von Offizieren des 1. hessischen Husaren-Regiments Nr. 13 vom König Humbert empfangen. Dieselbe überbrachte dem König, der seit 25 Jahren Chef des Regiments, ist, Glückwünsche und eine Statuette, einen Husaren darstellend.

* Die italienische Kammer hat in zweiter Lesung die Vorlage betr. die Armee-Reorganisation angenommen. Der Antrag der Radikalen, die Bezeichnung „königliches Heer" in „Nationalheer" umzuwandeln, wurde mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt.

Schweden-Norwegen.

* Der norwegische Storthing hat dieser Tage eine nicht unwesentliche Aenderung an der gesetzlichen Bestimmung, welche Jesuiten und Mönchsorden den Aufenthalt in Nor[illegible] genommen. Der [illegible] mit 77 gegen [illegible] bezüglich der [illegible] heben und nur [illegible] weiterhin in Kraft [illegible]

[illegible] schnelle und völlige [illegible] ndes auf den [illegible] an hervorgebracht [illegible] deutlichsten in der [illegible] chen Gesandt- [illegible] diesen Tagen in [illegible] Mikado hat dem [illegible] höchsten japanischen [illegible] signien durch die [illegible] berbracht werden. [illegible] en handelspolitische [illegible] werden, um den [illegible] r auf den spanischen [illegible] eans zu erleichtern. [illegible] edoch die Gesandt- [illegible] egenkommen finden.

[illegible] ten.

[illegible] sch-türkischen [illegible] ngen liegt keine [illegible] läßt die Meldung [illegible] n Waffenstillstandes [illegible] tlich ist nicht wieder [illegible] n. Bemerkenswert [illegible] nes neuen türkischen [illegible] eine Reihe von [illegible] außerordentlich sieges- [illegible] Angeblich verlangen [illegible] Rumänen bewohnte [illegible] ns die Annexion [illegible]

[illegible] n sollen nun in den letzten Tagen die Aussichten für eine günstige Erledigung der Friedensverhandlungen für Griechenland dadurch gestiegen sein, daß Rußland sich der Griechen anzunehmen beginne. Anderseits soll auch in Konstantinopel die Hoffnung auf eine günstige Erledigung der Friedensfrage im türkischen Sinne gewachsen sein. Beide Erwartungen stehen sich allerdings diametral gegenüber — die richtige Mitte wird wohl nach wie vor die von den Botschaftern der Mächte angenommene und festgehaltene Linie bezüglich der Friedensbedingungen bilden.

* Ueber die Autonomie auf Kreta hat die französische Regierung den Mächten Vorschläge unterbreitet. Darunter befinden sich: Errichtung einer aus Ausländern bestehenden Gendarmerie; Beschaffung einer Anleihe für diesen Zweck und für die mit Einführung der neuen Verwaltung verbundenen Ausgaben; drittens die Wahl eines Gouverneurs. Diese Vorschläge werden von Rußland unterstützt, und man glaubt, daß sie auch von der englischen Regierung günstig aufgenommen worden sind.

Amerika.

* Ein internationaler Handelskongreß, der die Verbesserung der Handelsbeziehungen bezweckt, wurde am Mittwoch in Philadelphia eröffnet. Es waren 350 Delegierte anwesend. Präsident Mac Kinley hielt eine Ansprache, in der er dem Kongreß die Unterstützung der Regierung zusagte. Mac Kinley als Verbesserer der Handelsbeziehungen! Das ist der reine Hohn. Es wäre sehr gut, wenn der Kongreß die Regierung ernstlich belehrte, was zur Verbesserung der Handelsbeziehungen unter den Völkern nottut.

„Das Zucker-Training",

lautete das Thema eines Vortrages, welchen Dr. Kolb aus Gießen im Berliner „Präsaien" hielt. Es war nicht nur das große Ansehen, dessen sich der Vortragende infolge seiner erfolgreichen, rudersportlichen Thätigkeit als Mitglied der bewährten Kaisermannschaft des Berliner Ruder-Klub und durch seine bekannten, sportlich wissenschaftlichen Abhandlungen unter den Berliner Ruderern erfreut, sondern auch das zeitgemäße Thema, das mehr als 200 Freunde des edlen Rudersports versammelte, die mit gespannter Aufmerksamkeit den hochinteressanten Ausführungen des Redners folgten: Seit ungefähr zehn Jahren hat man über die Wirkungen des Sports von medizinischer Seite Untersuchungen angestellt. Um sich von dem Resultat dieser Untersuchungen zu unterrichten, ist es notwendig, einen Blick auf die anatomische und phisiologische Beschaffenheit der Muskeln und auf die Ernährungstheorien zu werfen. Unter den dem Körper zugeführten Nahrungsmitteln muß man unterscheiden zwischen eiweißhaltigen und eiweißfreien Substanzen. Früher glaubte man, der Körper ernähre sich ausschließlich von Eiweiß. Das war ein Irrtum. Allerdings baut sich der Körper zum großen Teil aus eiweißhaltiger, organisierter Subtanz auf; was den Menschen zu seinen Lebensfunktionen befähigt, ist nicht Eiweiß, sondern sind die Kohlehydrate. Unsere Muskeln, die Motoren des menschlichen Körpers, setzen sich aus unendlich vielen Zellen zusammen. Soll der Muskel eine Bewegung ausführen, so zieht sich die Zelle zusammen. Die dazu notwendige Energie erhält sich durch die chemische Veränderung, eine Verbrennung des die Zelle in gelöstem Zustande umgebenden Zuckers. Das Zersetzungsprodukt ist Kohlensäure und Wasser. Diese Kohlensäure wirkt lähmend auf den Muskel; sie ist die Ursache der empfundenen Ermüdung nach einer vollbrachten Arbeit. Dem Blut fällt die Aufgabe zu, die Kohlensäure aus dem Muskel fortzuspülen. Daher nach jeder intensiven Muskelarbeit eine gesteigerte Herzthätigkeit. Gleichzeitig führt das Blut dem Muskel auch neuen Zucker zu. Es ist also klar, daß zu jeder Arbeit Zucker oder zuckerähnliche Substanz gebraucht wird. Redner hat die Menge Zucker berechnet, die bei einem Rennen von 2000 Meter in Arbeit umgesetzt wird. Es sind 9—12 Gramm. Das würde bei täglich zweimaligem Durchfahren der Rennstrecke, Hin- und Rückfahrt gerechnet, ungefähr 70 Gramm Zuckerverbrauch betragen. Doch empfiehlt Redner, während des Trainings bis auf die Beradreichung von täglich 150 Gramm Zucker heraufzugehen. Am besten werde der Zucker in Form von Kompott gegeben. Im allgemeinen stehe diesen Untersuchungen noch zu wenig Material zur Verfügung. Er empfiehlt den Trainingsleitern, regelmäßige Beobachtungen über den Pulsschlag, das Gewicht, die Größe 2c. der Trainierenden anzustellen. Wenn das in allen Vereinen geschähe, so würde der Wissenschaft damit ein außerordentlicher Dienst erwiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970609-13/fragment/page=0005